

GESELLSCHAFT für die REKONSTRUKTION der MENSCHHEITS- und NATURGESCHICHTE (GRMNG) e.V.

Gesellschafts-
Rundschreiben
Mitteilungen
Neuigkeiten
Lossen

Nr. 2 / 85

2.12.1985

Vereinsinternas

Um den "Interimszustand" unserer Gesellschaft rasch zu überwinden, wollen wir die nächste ordentliche Mitgliederversammlung möglichst bald einberufen. Geplant ist:

22./23. Februar 1986 in Leverkusen!

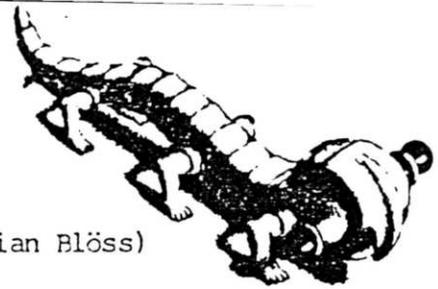
Herr Dr. Ernst ist dabei, das Treffen vorzubereiten. In Aussicht genommen ist Hotel "Haus Janes", das nicht allzuweit vom Pahnhof entfernt liegt. Der offizielle Teil wird sicherlich wie gewohnt am Samstag Nachmittag und Abend abgewickelt werden; die nötigen Details werden bei der offiziellen Einladung im Januar genannt. Wer sich bereits ein Zimmer reservieren will, da der Kölner Einzugsbereich auch auf die Leverkusener Hotels ausstrahlt, wende sich bitte an Herrn

Dr. Otto Ernst, 5090 Leverkusen 1, Röntgenstr. 5c, Tel.: 0214 / 42958.

Da unsere Satzung aktualisierungsbedürftig ist, hier gleich ein Hinweis auf die Modalitäten: Für Satzungsänderungen ist eine Mehrheit von drei Vierteln der anwesenden Mitglieder erforderlich; sie können nur behandelt werden, wenn der Antrag mit der Einberufung zugestellt wurde (§ 8. 7a)! Wer also Veränderungen herbeizuführen wünscht, muß die Anträge dem Geschäftsführer bis zum Jahresende übermitteln, damit sie der Einladung beigelegt werden können. Derzeit gültige Satzungen hält die Geschäftsführung bereit.

Die Hefte unserer Gesellschaft sind bislang nur erratisch erschienen. Ab kommendem Jahr werden wir versuchen, mindestens drei, möglichst aber wirklich vier Ausgaben pro Jahr zu edieren. In Arbeit sind: Eine Gegenüberstellung zur Lösung der vorderasiatischen Datierungsproblematik, die den Stand der Forschungen von Christoph Marx und Gunnar Heinsohn widerspiegelt, der einen weiteren, sensationell anmutenden Umdatierungs- und Gleichsetzungsversuch gestartet hat: Darius d. Gr. = Hammurapi! Erscheinungstermin: Zur Mitgliederversammlung. Weiterhin schreibt Christian Blöss an einem 'Darwin-Report', von dem hier bereits ein "abstract" vorgelegt wird.

Vorsitzender: Prof.Dr. Gunnar Heinsohn 2800 Bremen, Beim Steinernen Kreuz 7
Stell. Vorsitzender: Christian Blöss 1000 Berlin 36, Erkelenzer Damm 45
Geschäftsführer: Heribert Illig 8039 Puchheim, Irisweg 2
Administrator: Dr. Knut Bannier CH-4303 Kaiseraugst, Auf der Wacht 2
Kassenwart: Joachim Rabendreyer 5300 Bonn 3, Rathausstr. 50



Wo Darwin selbst noch zaudernd und mit Vorbehalten argumentierte, da waren sich seine Apologeten bereits ganz sicher: Es gebe eine Abstammungsfolge vom ersten Einzeller bis zum Menschen, einen Stammbaum, der im sicheren Grund des Urschlammes wurzele, seine ersten Seitenzweige als Bakterien und Amöben ausschlug und so nach und nach alle je auf der Erde vorhanden gewesenen Lebewesen aus sich heraustrrieb.

Um diese stete Abfolge zu "sichern", mußte jeder besondere Auslöser evolutiver Entwicklungen ausgeschaltet werden: Keine abrupten Veränderungen, kein plötzlicher Wandel in den Lebensbedingungen, vor allem aber keine Katastrophen. Tatsächlich wurden aber ihre Opfer in großen Mengen aus verschiedenen Erdschichten ausgegraben; mittlerweile kennt man allein sechs große Vernichtungswellen, die teilweise Kometen angelastet werden.

Während die stetige Abfolge kleinster Artvarietäten und ihre Kumulation zur Entstehung neuer Arten selbsterklärend sind - es bedarf "nur" zufälliger kleinster Änderungen bei einem einzigen Artvertreter -, findet man für folgende Tatsachen bislang keine Erklärungen:

- "Explosive" strukturelle Veränderungen in Fauna und Flora;
- Universelles Fehlen von Übergangsformen zwischen den vorgefundenen Fossilien (Beides Hauptargumente der Kreationisten);
- Explosive Verbreitung neuer Formen in zahllosen Varianten im Widerspruch zur lokalen Entstehung bei einem Individuum;
- Entwicklung ähnlicher Strukturen unter völlig verschiedenen Bedingungen;
- Auftreten von Organen, bevor sie benötigt werden;
- Wiederholtes Auftreten von Umwandlungen, die zahlreiche koordinierte Neuerungen erfordern;
- Plötzliches Aussterben vieler Lebewesen ohne hinreichende Gründe.

Zufällige Variation und natürliche Zuchtwahl sind wichtige Komponenten der Evolution, doch gibt es zweifellos noch weitere, deren Wirken zwar spürbar, aber noch nicht erklärbar ist. Der Darwinismus kann solches nicht anerkennen; er wurde ein Opfer seiner Erklärungswut, indem er sich in der Auseinandersetzung mit der gottgläubigen Wissenschaft in eine Position manövrierte, die einer Sackgasse gleichkommt.

Der Darwinismus hätte im Kampf gegen die theistische Naturtheorie, der sogenannten Physikotheologie, niemals eine Chance gehabt, wenn er nicht eine vollständige Erklärung der Entstehung der belebten Welt auf materialistischer Basis geliefert hätte. Nun verstand die Physikotheologie den Menschen als Krone der Schöpfung und "den Rest" als zu seinem Heil eingerichtet. Folglich versuchten die Naturtheorien vor Darwin die Entstehung der Erde unter dem Heilsaspekt zu erklären: Katastrophen waren das legitime Mittel Gottes, die Erde zum Wohle des Menschen auszugestalten.

Der Aktionalismus Lyells und Darwins mußte dagegen Katastrophen "verdammern", da sie mangels teleologischen Zwecks nur noch bedrohlich gewesen wären. Auch heute noch wittern die meisten Geologen hinter Katastrophismus nur die kreationistische Formel "Auslöschen, um neu zu erschaffen", haben sich also nicht von der simplen Antipodenstellung zum Kreationismus gelöst. Katastrophen als reine Naturereignisse zu verstehen, das bleibt offenbar einer kommenden Wissenschaftlergeneration überlassen.

Einer der aufregendsten Aspekte der Evolution ist die Entstehung des Menschen. Es ist nicht leicht, "Menschsein" zu definieren. Eine Möglichkeit wäre, auf die Eigenart zu verweisen, Dinge zu tun, die im Sinne des Überlebenskampfes unnützlich sind, etwa der Bau von Gebäuden, die nicht zum Wohnen gedacht sind, wie etwa Tempel oder Denkmäler, oder das Erfinden und Tradieren von Geschichten, die keine lebenswichtigen Informationen fixieren. Bereits eine Sammlung der vielen gescheiterten Versuche, die Abkunft des Menschen zu skizzieren, wäre ein ausgezeichnete "Aufhänger" zur Definition des Menschseins.

Moderne Evolutionstheorien bieten durchaus Erklärungsmodelle, die zwangloser als der platte Neodarwinismus mit den Funden umgehen. So verweist der Punktualismus auf die nachweisbare, relativ rasche Evolution von Populationen, die von ihrer Art isoliert worden sind. Er behauptet, daß sich die großen Entwicklungssprünge, wie sie die Fossilienfunde signalisieren, innerhalb kleiner Populationen (quasi inzestuös) abgespielt haben müssen. Diese Richtung innerhalb der modernen Biologie könnte den neu aufkeimenden Katastrophismus schmerzlos integrieren, indem sie plötzliche Umwälzungen als "natürliche" Ursache des Entstehens kleiner und kleinster Populationen - durch Dezimierung einer Art auf wenige Vertreter - akzeptiert. Katastrophismus ist geradezu die notwendige Ergänzung dieser neuen Theorien.

Ein nachprüfbares Modell zur Erklärung vieler Evolutionstrends im Bereich der Lebewesen bietet Rupert Sheldrake mit seiner Theorie des "morphogenetischen Feldes" ('Das schöpferische Universum'; London 1981). Dieses Feld trage Informationen, auf die sich entwickelnde Organismen zugreifen und daraufhin Entwicklungsrichtungen einschlagen, die ohne diese Informationsbereitstellung nicht gefunden werden könnten.

Einer der bedeutendsten Funde der Molekularbiologie sind die sogenannten Regulator-Gene, die sich bei allen Lebewesen finden. Möglicherweise können diese Gene, einmal aktiviert, sogar eine vollständige morphologische Umwandlung herbeiführen, etwa vom Kiemen- zum Lungenatmer. Daran lassen sich Hypothesen anknüpfen bis hin zu der Spekulation, daß Lebewesen mit Hilfe der Regulator-Gene in "beliebige" Arten verwandelt werden könnten.

Bei allen Mutmaßungen bleibt aber der Umstand gegenwärtig, daß wir sehr wenig über Evolution wissen. Deshalb ist es für unser Wissen über den Menschen und sein Menschsein fast ergiebiger, die sich ständig ablösenden Versuche, sichere Auskunft darüber zu erlangen, eingehend zu studieren. Hierbei erfahren wir so viel über den Menschen, daß das Eingeständnis unseres Nichtwissens hinsichtlich unserer Vergangenheit lange nicht mehr so unangenehm zu sein braucht.

Emblematisches



Durch das letzte Bulletin kroch zu mancherlei Verwunderung ein schwer zu bestimmendes Lebewesen. Dies geschah nicht ganz zufällig, handelt es sich doch unseres Wissens um den einzig datierbaren Fall eines evolutiven Sprungs im Tierreich. Der Entdecker, Maurits Cornelius Escher (1898 - 1971), konnte auch noch festhalten, wie das Tier sich durch multidimensionale Räumlichkeiten teils kriechend, teils rollend fortbewegt. Er schrieb dazu im November

1951: "Die Pedalternorotandomovens centroculatus articulatus entstand (generatio spontanea!) aus der Unbefriedigtheit mit der Tatsache, daß in der Natur keine radförmigen Lebewesen mit der Fähigkeit vorkommen, sich rollend fortzubewegen. Das hierbei dargestellte Tierchen, im Volksmund "Krempeltierchen" genannt, versucht also einem zum tiefsten empfundenen Bedürfnis entgegenzukommen. Biologische Einzelheiten sind noch kaum vorhanden; ist es ein Säugetier, ein Reptil oder ein Insekt?"

Auch heute ist das Krempeltierchen als Spezies noch nicht hinreichend klassifiziert, doch steht fest, daß es nicht durch jahrmillionenlange evolutive Entwicklungsschritte entstanden ist, sondern durch einen singulären Sprung. Es paßt damit exakt in das Weltbild von Alfred de Grazia (* 1920), dessen Terminus "Quantavolution" im letzten Bulletin leider unkommentiert eingeführt worden ist. De Grazia bevorzugt ein katastrophisches Modell, wie er im ersten Band seiner zehnbändigen Serie ausführt ('Chaos and Creation', Princeton, USA; 1982 S.4): "Ich spreche von Quantavolution, denn im Gegensatz zu Evolution werden hier "Quantensprünge" als Hauptform der Veränderung gesehen. 'Primäre Quantavolution' wäre demnach die sprunghafte evolutive Wissenschaft, die die Anfänge von Natur und Menschheit beschreibt." Auf dieses Theoriegebäude, das wohl als erstes ein astronomisches Szenario aufstellt, welches sämtliche Planetenkatastrophen umfaßt, wird noch des öfteren kritisch zurückzukommen sein.

Das Krempeltierchen wäre dafür ein sehr treffendes Symbol, zum einen schon durch seine Entstehung, zum anderen durch seinen Namen, denn natürlich wird hier wie bei allen Rekonstruktionen so manches gründlich umgekrempelt...

Bildsteinkongreß



In Eben-Emael, einem abgelegenen Dorf in Belgien, fand im August ein Kongreß über Feuersteinkunst statt. Birgit Liesching besuchte ihn von Brüssel aus und stellte ein Exposé zusammen, das hier gekürzt wiedergegeben wird. Das ausführlichere Material steht bei ihr auf Wunsch zur Verfügung.

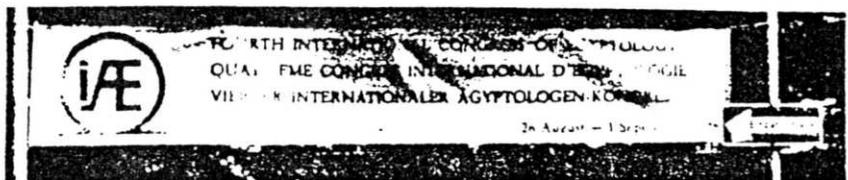
Etwa zwei Dutzend Interessenten hatten sich eingefunden, darunter ein Archäologe, ein Professor für Vorgeschichte und eine Spezialistin für Menhir-Kunst. Der Tagungsort war gewählt worden, weil sich hier Robert Garcet seit Jahrzehnten mit (hier einst geförderten) Feuersteinen auseinandersetzt. Bei dem Thema handelt es sich nicht um die allgemein bekannte Felskunst der Vorzeit oder um eindeutige Tierskulpturen, sondern um bearbeitete Steine verschiedenster Provenienz, bei denen man zum Teil einige Einbildungskraft braucht, ehe man die "Darstellungen" erkennt.

Amateure und Sammler sind der Meinung, daß aus der Frühgeschichte der Menschheit nicht nur Werkzeuge und Waffen, sondern auch Darstellungen von Tieren und Menschen vorhanden sind. Und zwar nicht nur eindeutige, wie die sogenannten Venusfiguren (etwa die "Venus von Willendorf" und ähnliche Symbole der sogenannten magna mater), sondern auch zweifelhafte Profildarstellungen von Menschen und Tiergestalten. Zweifelhaft deshalb, weil zunächst natürlich der Eindruck vorherrscht, daß es sich - gerade bei Feuerstein - um Launen der Natur oder um willkürliche Folgen von Hitze, Wasser und Frost handeln müsse. Aber die Kenner können ganze Reihen vorlegen, die an ver-

schiedenen, gut belegten archäologischen Fundstellen in ähnlicher Form gefunden werden. Bei Funden ohne derartiges Umfeld würde es sich nicht lohnen, gewagtere Hypothesen zu strapazieren. Wenn aber daneben auch Werkzeug ans Licht gehoben wird oder sich an derartigen "Nutz"-Steinen auch "überflüssige" Bearbeitungsspuren finden, wird die Angelegenheit doch interessanter.

Kenner der Materie gehen nun davon aus, daß der Mensch der Vorzeit nicht nur in der Lage war, Waffen zu "schmieden", sondern auch durch ihre Form auffällige Steine mit wenig zusätzlicher Bearbeitung in (häufig dreidimensionale) Darstellungen umzuformen. Üblicherweise interpretieren sie die "Skulpturen" als Votivdarstellungen, eine Vermutung, die durch die häufige Abbildung von Köpfen mit einem offenen und einem geschlossenen Auge noch genährt wird. Die zu diesem Thema vorhandene Literatur wird in dem längeren Aufsatz von Frau Liesching genannt.

Ägyptologie



Als Nachtrag zum Internationalen Ägyptologischen Kongreß, der hoffentlich nicht nur - wie das Photo suggeriert - den Weg in eine Einbahnstraße eröffnet hat, ein Appell von Christoph Marx:

Wir bitten jene Mitglieder und Leser, die selbst Ägyptologen sind oder engen Kontakt mit der Ägyptologie pflegen, sich noch nachhaltiger für derartige Kontakte einzusetzen. Immer wieder gibt es Anfragen zu bestimmten Problemen zu beantworten, aber auch sachliche Mißverständnisse zu klären. Die Ägyptologie beherrscht zentrale Anliegen der Rekonstruktion, und die Erfahrung hat gezeigt, daß gerade sachbezogene "Rekonstruktions"-Aussagen total fehlinterpretiert werden, woraus leider oft immense, aber völlig unbegründete Vorurteile entstehen. Schreiben, telefonieren, fragen, melden Sie!

Christoph Marx, Postfach 214, CH-4003 Basel, Tel. 0(041)61-25 65 45

Wo liegt Israel?

An etlichen Ecken und Enden des Wissenschaftsgebäudes wird gerüttelt. Ein neuer Rammstoß wurde nun von einem libanesischen Protestanten geführt. Kamal Sulaiman Salibi behauptet: 'Die Bibel kam aus dem Lande Asir' (Rowohlt, 1985). Der vielleicht führende Historiker der arabischen Welt vertritt die These - in der Zusammenfassung durch Wolfgang G. Lerch -, daß das biblische Israel, das Reich Davids und Salomos, das Israel des ersten Tempel, nicht in Palästina lag, sondern im Hochland von Asir an der Westküste Saudi-Arabiens, zwischen dem Jemen im Süden und der Landschaft des Hedschas im Norden. (W.G.Lerch: 'Eine kühne These über die Ursprünge Israels'; FAZ 15.10.85; "Hat die Bibel doch nicht recht?" Der Spiegel Nr.38 vom 16.9.85 S.214 ff).

Erster Schwachpunkt der Beweisführung ist die alleinige Verwendung der philologischen Methode. G. Heinsohn äußert in einem Leserbrief an den 'Spiegel' noch weitere Kritik: "Es stimmt ja, daß die mächtigste und blühendste Zeit des alten Israel, die Zeit des vereinigten Königreiches von Saul bis Salomo (-1051 bis -931), heftigster Grabungen zum Trotz ohne nennenswerte Funde

auskommen muß. Funde, die zu dieser Zeit passen, gibt es aber in Israel sehr wohl und sie dürfen nicht unter den Teppich gekehrt werden. Sie werden bisher in die sog. Mittlere Bronzezeit II B, C, in die runden Jahre -1800 bis -1500 datiert. Für diese Datierung tragen die Bibelwissenschaftler keine Verantwortung. Sie folgen aber den Ägyptologen, die mit ihrer pseudoastronomischen Sothisperiodendatierung die Funde jener Zeit ein halbes Jahrtausend zu alt machen, und müssen deshalb Salibis Suppe mitauslöffeln. Dieser aber zieht aus einem Fehler und nicht aus den Fakten seinen Vorteil. Schlechter als für die Funde des vereinigten Königreiches, die vorhanden, aber falsch datiert sind, steht es um den Patriarchen Abraham, für den niemals etwas im Alten Israel ausgegraben werden kann. Der Abrahamstoff stammt nämlich aus Mesopotamien, gehört in die Zeit um -850 bis -500 und ist erst nach dem babylonischen Exil (-589 bis -539) dem Mosesstoff vorgeschaltet worden, weshalb die Propheten - außer einer einzigen redaktionell späten Stelle bei Hesekiel - den hebräischen Stammvater auch nicht kennen. Abraham sollte deshalb weder in Israel noch in Südarabien verortet werden, und Salibi ist hier so bibelfundamentalistisch wie seine Kontrahenten. Gleichwohl mag er zum neuen Nachdenken über die falsche Abrahamchronologie beitragen, die übrigens mit der bis heute unerklärten Entstehung des Monotheismus verknüpft ist, der ja ebenfalls erst nach dem babylonischen Exil beginnt. Eine ganz andere Dimension kommt ins Spiel, wenn man sich wundert, warum die Identifizierung der Mittelbronze II B,C mit dem vereinigten Königreich durch Vaninger (1983/84) und auch der Nachweis einer mesopotamischen Herkunft für einen nachmosaischen Abraham durch Van Seters (1974) keine Sensation machten, dafür aber die Abschaffung des israelitischen Königreiches durch den Libanesen Salibi groß herausgestellt wird."

Kriegsforschung



In Tübingen soll nächstes Jahr vom 11. bis 13. April ein "Öffentlicher Kongreß zur Förderung der Friedenskultur" unter dem Obertitel "Krieg, Kultur, Wissenschaft" durchgeführt werden. Ausgerichtet wird die Veranstaltung von der 'Tübinger Gruppe der Initiative Kulturwissenschaftler für Frieden und Abrüstung in Ost und West'. Christoph Marx hat den Veranstaltern vorgeschlagen, das Thema "Irrationales Verhalten des Kollektivs", wie es sich in Kriegen, Holocausts und anderen Menschenopfern manifestiert, vor dem Erregungshintergrund planetarer Katastrophen kritisch zu betrachten. Die Ausrichter sind nun zwar "bemüht, der Historiographie der alten Geschichte durch ihren Kongreß neue Impulse zu verleihen" und können sogar "in der Sache zustimmen", wollen aber das "außerordentlich spannende und wichtige Thema" nicht aufnehmen, weil sie nur noch aktuelle Analysen einbeziehen ... Kongreß-Anschrift: Hans-Joachim Althaus, c/o Abt. für Religionswissenschaft, Reutlingerstr. 2, 7400 Tübingen.

Sonstiges

Frau Liesching sucht folgendes Buch im Original oder als Arbeitskopie: Hugo Winckler 'Die babylonische Geisteskultur', Leipzig 1907. Da in keiner Bibliothek Brüssels vorhanden, wäre sie sehr dankbar, wenn ein anderes Mitglied ihr eine Kopie machen könnte. Vorherigen Hinweis bitte an Birgit Liesching, Chaussée de Charleroi 98/2, B-1060 Bruxelles 60 . hi